

Bödelitüütsch

Autor(en): **Hammer, T.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

terbuchs ist zunächst einmal grundsätzlich entscheidend die Zuverlässigkeit der lautlichen Umschrift. Die im Alltag so häufige billige Ausrede «man weiss ja schon, wie man das sagt» darf kein Gehör finden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand diese Umschrift im Wörterbuch schwierig zu lesen finden könnte, sie ist auch für den ausserzürcherischen Benutzer lautlich leicht umsetzbar. Gelegentliche Schriftbilder wie *O jèss, pflètschnèss* (S.189) können dazu erst noch amüsieren. Ebenso zuverlässig wie unaufdringlich sind die grammatischen Eigenheiten der Wörter mitgegeben (Geschlecht, Mehrzahl, Konjugation usw.), deren Mangel die Benützbarkeit eines Wörterbuchs ebenfalls entscheidend einschränkte. Die Bedeutungen schliesslich sind sorgfältig differenziert und mit guten, wirklichkeitsnahen Beispielen oder Redensarten belegt. Unter diesen finden sich manche ältere und neuere bildkräftige Wendungen: *mit der Chile um s Doorff umegaa* weitschweifig reden, *er hät rundi Füess* schmerzhaftige Füesse (beim Wandern), *dè han i no gschickt go Pier hole* er hat mir nichts zu befehlen, *er hät si nüd a de Zääne la töggele* liess nicht mit sich spassen. Spass – ein Stichwort, ohne welches dieses Wörterbuch nicht denkbar ist. Gerade bei Kraftausdrücken und drastischen Formulierungen werden die halt so menschlichen Spannungen auf eine Weise gelöst, dass selbst vom still gedruckten Sprachgut noch eine erheiternde Wirkung ausgeht. Noch keinen habe ich getroffen, der nicht mit Lachen die Ausdruckspalette unter dem Registerstichwort «Dummkopf» gelesen hätte.

Die Vollständigkeit, die Weite, die Präzision sind bewundernswert. Ohne irgendwie die Leistung aller Mitarbeiter zu schmälern, ist die hohe Qualität vor al-

lem *Rudolf Trüb* zu verdanken, der mit seiner Kenntnis sowohl der Mundarten wie der Wörterbuchtechnik, seiner Gewissenhaftigkeit und Sachgeduld das Buch in dieser Fassung recht eigentlich geschaffen hat. Ihm ist dafür grosser und herzlicher Dank auszusprechen.

Jeder, der die Mundart liebt, braucht dieses Buch: Sei es für Sprachpillen (nach Rezeptur Otto von Greyerz) oder um die Farbigkeit seiner Mundart zu erhöhen. Dazu dient vor allem das Register; was findet die Mundart nicht für träge Ausdrücke für z. B. «wählerisch», «Tausendsassa», «vergeuden», «verderben», «ordentlich», «steif», «spähen». Mit heiterem Staunen geht uns mit der Zeit auf, dass wir hier in einen Sprach- und Kulturspiegel ersten Ranges blicken dürfen.

Jürg Bleiker

Zürichdeutsches Wörterbuch von Albert Weber und Jacques M. Bächtold. Dritte, überarbeitete und stark erweiterte Auflage besorgt von Jacques M. Bächtold, Johannes Jakob Sturzenegger und Rudolf Trüb. Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung betreut vom Bund Schwyzer-tütsch, Band III. Verlag Hans Rohr, Zürich 1983. Fr. 45.–

Bödellitütsch

Das vergangene Jahr ist – wie schon das vorletzte – wiederum ein Jahr der Mundartwörterbücher geworden. Wir erinnern uns: 1982 erschienen ein «Davoserdeutsches Wörterbuch» sowie das «Urner Mundartwörterbuch», 1983 sodann das «Zürichdeutsche Wörterbuch» in der neuen, grossen Fassung der dritten Auflage und letztlich eben das hier anzuzeigende «Bödellitütsch», ein «Wörterbuch mit Bildern aus dem Volksleben», wie es im Untertitel heisst. Mit dem Gebietsnamen «Bödeli» bzw. *Bödelli* ist jene Gegend zwischen dem Thuner- und Brienersee gemeint, die hauptsächlich die Gemeinden Böningen, Interlaken, Matten, Unterseen und Wilderswil umfasst.

Als Herausgeber dieses jüngsten Mundartwörterbuchs zeichnet eine Arbeitsgruppe von 6 Gewährsleuten, die sich unter der Führung von *Gustav Ritschard* zusammengeschlossen haben, um in harter Arbeit ihren Wortschatz aufzulisten, zu sichten und letztlich zu edieren. Dabei ist allerdings mehr als ein blosses Wörterbuch entstanden. Schon in der Einleitung erhalten wir nicht nur Auskunft über die Anlage des Buches, wie beispielsweise die Anordnung der Stichwörter (alphabetisch) oder deren Schreibweise (Dieth-Schrift), sondern wir bekommen auch Aufschluss über die Stellung der Bödeli-Mundart in ihren historischen und sprachgeographischen Zusammenhängen.

Eine gewisse Opulenz, die jedoch durchaus positiv zu werten ist, haftet auch dem Materialteil an. So ist das Glossar immer wieder ergänzend und erläuternd durchsetzt mit Schilderungen volks- und sachkundlich interessanter Einzelthemen. In solchen Einschüben erfahren wir u. a. sehr ausführlich Näheres über alte Essgewohnheiten, über das Leben und die Leute im Bödeli, über die einst verwendeten Holzzeichen und natürlich auch viel Geschichtliches über das Werden und Wachsen der Gemeinden im Bödeli. Auch die Definitionen werden meistens durch Beispielsätze vervollständigt und bei Sachwörtern durch meisterlich gefertigte Zeichnungen im eigentlichen Sinn des Wortes veranschaulicht. Dies alles trägt wiederum zur grösseren Verständlichkeit der Stichwörter bei. Positiv wirken sich bei den einzelnen Wortartikeln auch die Hinweise auf die Synonyma aus. So erfahren wir unter *abschmiera* «verprügeln», dass dafür überdies *abschmeize*, *abschwaarte*, *abschlaa*, *abtäasche*, *abflagse* und *erbriesche* gesagt werden kann. Unter dem Stichwort *Kööch*

«Eintopfgericht» wird gleich das entsprechende Rezept mitgeliefert: *Gmacht isch es woorde us Härdöpfle. Derzue hed mu taa, was na Jaareszyte grad e so isch naaha gsy, Biri, Cholraafi, Runggli u zur Winterszyt dürs Obscht.* Oder wer weiss – um noch ein Münsterchen aus dem Bödéli-Wortschatz herauszupicken –, dass ein *Merlig* ein Spalthammer ist, mit *totzubermeis* «kopfüber» und mit *Wäxlerra* ein «Wespennest» gemeint ist?

In der gelungenen Verbindung von Wörtern, Texten und prachtvollen Illustrationen ist aus dieser Publikation ein lebendiges Sachbuch und ein Spiegel volkstümlicher Kultur geworden. Den Initianten und Herausgebern gebührt Dank und Anerkennung.

Th. A. Hammer

«Bödellitütsch», Wörterbuch mit Bildern aus dem Volksleben. Volkssprache der Gemeinden Böningen, Interlaken, Matten, Unterseen und Wilderswil. Verlag Bödellitütsch, 3800 Unterseen.

Ein kleines Taminser Wörterbuch

Wer kennt schon ausserhalb Graubündens Tamins? Wer von Chur her auf der Autobahn westwärts fährt, schiesst heute beim Bahnhof Reichenau an Tamins vorbei. 100 Meter höher aber liegt das Dorf Tamins (960 Einwohner), angelehnt an die Südflanke des Calanda, ein uralter Verkehrsknotenpunkt an den Zugängen zum Vorder- und Hinterrheintal.

Nicht nur eine Verkehrs-Dreh-scheibe war das Dorf Tamins, sondern auch ein Treffpunkt der Bündner Sprachenvielfalt: Romanen, also Churwalchen, ringsum (Domat/Ems, Bonaduz bis 1900, Trin), drüben das Städtchen Chur mit nordalemannischer Mundart und überall rings auf den Höhen, den «wildenen», die tüchtigen Walser mit ihrem

hochalemannischen Dialekt (Malix, Jux, Safien, Versam, Calfeisental, Vättnerberg und vermutlich auch die Höfe der Taminser Maiensässe Kunkels). All dies hat sich in der Sprache der Taminser bis heute niedergeschlagen. Felix Jörimann berichtet davon in seinem Buch «Sprachliches und Volkstümliches aus Tamins».

Er vermutet zu Recht, dass Tamins schon im 15. Jahrhundert deutschsprachig geworden sei. Jedenfalls spielte ein Hans Seger von Tamins 1541 im Spiel «vom rychen Mann und armen Lazzaro» in Chur des reichen Mannes Frau. Es verwundert aber nicht, dass dank der romanischen Nachbarschaft mancherlei Romanismen im Taminserdeutsch zu hören sind, z. B.: *der Wurscht*, *Der Gäärtner isch nuchhär in Italia*, *I sett noch im Laada*, und natürlich das Passiv mit «kommen».

An den grossen Wörterlisten S. 38–91 (samt Pflanzen- und Tiernamen) wird aber auch jeder Churer seine Freude haben, denn da liest er überall Churer Ausdrücke sowohl in der deutschen wie in der angeblich romanischen Abteilung, z. B. *Blooscht* (Blähung, Unsinn), *faja* (spielen von Katzen), *fuara* (schnell und gut sättigen), *gniglat* voll (bumsvoll), *piishta* (ächzen), *plitscha* (schlagen, klopfen), *i bin matsch* (müde), *Schgarnutz* (Papiersack). Wer sich im Walserdeutschen auskennt, bemerkt massenweise walserisches Sprachgut – wiederum in beiden Wortlisten, z. B. *Aggerschta* (Elster), *bschissa* (dreckig), *Brinta* (Nebel), *gschweigga* (zum Schweigen bringen), *raagga*, *huuna* (weinen von Kindern und Erwachsenen), ebenso Ausdrücke der Vieh- und Alpwirtschaft und vor allem aber das südalemannische *ch* statt *k*, wie in *Chriasichratta*, *Chachla*, *chlääba* (aber mit gedehntem Vokal wie in Chur).

Typisch taminserisch (und auch felsbergisch) sind die besonders von Älteren deutlich hörbaren langen Nasale bei Wegfall von *n* oder *m*, wie sie auch in Zizers und in der Herrschaft üblich sind oder waren, etwa *Maaⁿ*, *Mooⁿ*, *ghaaⁿ*, *gnuuⁿ* (Mann, Mond, gehabt, genommen). Dem Churer fallen besonders die Entrundungen auf: «*Dia Hiiser, wo's hitzigtags bouen, si nit alli schiin*», *hibschli* (sorgsam), *Tirgga* (Türken = Mais).

Berühmt ist die Form der 2. und 3. Person Einzahl von *haben*: *du hascht, är hat*, die in einer Neck-Redensart der Taminser zu hören ist: Wenn ein Taminser oder eine Taminserin habe heiraten wollen, habe man sich zuerst nach dem dazu nötigen Besitz eines Berggutes auf Kunkels erkundigt, eben: «*Hat er (oder sie) a Kunkels?*»

Felix Jörimann hat als Einheimischer und Ansässiger während 10 Jahren Sprachliches aus seinem Dorf gesammelt, leicht lesbar notiert und nun samt vielen alten Bildern aus Dorf und Dorfleben auch für den Nichtfachmann geniessbar gemacht. Den Abschluss des Buches bildet eine Reihe von Mundart-Kostproben, Sagen, «Lumpastiggli» und Erinnerungen an den schrecklichen Dorfbrand von 1905. Solch intensiver Bemühung um eine Dorfsprache gebührt besonderes Lob, und man möchte wünschen, dass Ähnliches für viele andere Orte geleistet werde zum Wohle unserer von Verflachung bedrohten Ortsmundarten.

Christian Erni, Chur

Felix Jörimann, Sprachliches und Volkstümliches aus Tamins, Selbstverlag, Tamins 1982.

Bund Schwyzertütsch
Wirbelweg 8
8702 Zollikon

Redaktion: Dr. Arthur Baur
Druck und Versand: Walter-Verlag AG,
4600 Olten